

Oktober 2000 General Conference

# Werden – unsere Herausforderung

**Dallin H. Oaks**

*Of the Quorum of the Twelve Apostles*



„Im Gegensatz zu den weltlichen Institutionen, die uns lehren, etwas zu wissen, fordert uns das Evangelium Jesu Christi dazu auf, etwas zu werden.“

Der Apostel Paulus lehrte, dass der Herr uns Lehren und Lehrer gibt, damit wir alle „Christus in seiner vollendeten Gestalt darstellen“ (Epheser 4:13). Für diesen Prozess reicht es bei weitem nicht aus, dass wir uns Wissen aneignen. Es genügt auch nicht, dass wir vom Evangelium *überzeugt* sind, sondern wir müssen so handeln und denken, dass wir *uns bekehren*. Im Gegensatz zu den weltlichen Institutionen, die uns lehren, etwas zu *wissen*, fordert uns das Evangelium Jesu Christi dazu auf, etwas zu *werden*.

In vielen biblischen und neuzeitlichen Schriftstellen ist von einem letzten Gericht die Rede, bei dem alle Menschen gemäß ihren Taten oder Werken oder gemäß den Wünschen ihres Herzens belohnt werden. Aber es gibt auch Schriftstellen, die das noch weiter ausführen und sich darauf beziehen, dass wir nach dem *Zustand* gerichtet werden, den wir erreicht haben.

Der Prophet Nephi beschreibt das letzte Gericht im Hinblick auf das, was wir *geworden sind*: „Und wenn ihre Werke Schmutz wären, müssten sie selbst notwendigerweise auch schmutzig *sein*; und wenn sie selbst schmutzig *seien*, würden sie notwendigerweise nicht im Reich Gottes wohnen können.“ (1 Nephi 15:33; Hervorhebung hinzugefügt.) Moroni verkündet: „Der, der schmutzig *ist*, [wird] auch dann noch schmutzig sein; und wer rechtschaffen *ist*, der wird auch dann noch rechtschaffen sein.“ (Mormon 9:14; Hervorhebung hinzugefügt; siehe auch Offenbarung 22:11,12; 2 Nephi 9:16; LuB 88:35.) Das Gleiche gilt auch für jemand, der „egoistisch“ oder „ungehorsam“ ist oder sonst eine Eigenschaft besitzt, die mit Gottes Anforderungen unvereinbar ist. Alma spricht vom „Zustand“ der Schlechten beim letzten Gericht und erklärt, dass „wir nicht unbefleckt befunden werden“, wenn unsere Worte, unsere Werke und unsere Gedanken uns schuldig sprechen, „und in diesem furchtbaren Zustand werden wir nicht wagen, zu unserem Gott aufzuschauen“ (Alma 12:14).

Aus solchen Lehren schließen wir, dass das letzte Gericht nicht nur eine Bewertung all unserer guten und bösen Taten – all dessen, was wir *getan* haben – ist. Sondern das schließliche Resultat unserer Taten und Gedanken – was wir *geworden* sind – wird anerkannt. Es genügt nicht, alles nur pro forma zu tun. Die Gebote, Verordnungen und Bündnisse des Evangeliums sind keine Liste von Beträgen, die in irgendein himmlisches Konto eingezahlt werden müssen. Das Evangelium Jesu Christi ist ein Plan, der uns zeigt, wie wir das werden können, was der himmlische Vater für uns vorgesehen hat.

Ein Gleichnis macht das deutlich. Ein reicher Vater wusste, dass sein Erbe wahrscheinlich nur verschwendet werden würde, wenn er seinen Reichtum einem Kind überließ, das noch nicht die nötige Weisheit und den entsprechenden Stand entwickelt hatte. Der Vater sagte zu seinem Kind:

„Ich möchte dir gern alles geben, was ich habe – nicht nur meinen Reichtum, sondern auch meine Stellung und mein Ansehen bei den Menschen. Das, was ich *habe*, kann ich dir leicht geben, aber das, was ich *bin*, musst du selbst erlangen.“

Du machst dich für dein Erbe bereit, indem du lernst, was ich gelernt habe, und so lebst, wie ich gelebt habe. Ich gebe dir die Gesetze und Grundsätze, durch die ich meine Weisheit und meinen Stand erworben habe. Folge meinem Beispiel, meistere alles, was ich gemeistert habe, und dann wirst du sein wie ich und alles, was ich habe, wird dir gehören.“

Dieses Gleichnis entspricht dem Muster des Himmels. Das Evangelium Jesu Christi verheißt das unvergleichliche Erbe ewigen Lebens, die Fülle des Vaters, und offenbart die Gesetze und Grundsätze, durch die es erlangt werden kann.

Durch den Vorgang der *Bekehrung* machen wir uns für das ewige Leben bereit. Dieses Wort bedeutet nicht nur, dass man überzeugt ist, sondern dass eine tief greifende innere Wandlung stattfindet. Jesus lehrte einmal seinen leitenden Apostel, was der Unterschied zwischen Zeugnis und Bekehrung ist. Jesus fragte seine Jünger: „Für wen halten die Leute den Menschensohn?“ (Matthäus 16:13.) Als nächstes fragte er: „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“

Simon Petrus antwortete: Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes!

Jesus sagte zu ihm: Selig bist du, Simon Barjona; denn nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel.“ (Matthäus 16:15–17.)

Petrus hatte ein *Zeugnis*. Er wusste, dass Jesus der Christus war, der verheißene Messias, und er verkündete es. *Zeugnis geben* bedeutet zu wissen und zu verkünden.

Später lehrte Jesus dieselben Männer, was *Bekehrung* bedeutet, die viel mehr ist als ein Zeugnis. Als die Jünger zu Jesus kamen und fragten, wer im Himmelreich der Größte sei, „da rief er ein Kind herbei, stellte es in ihre Mitte

und sagte: Amen, das sage ich euch: Wenn ihr nicht umkehrt und wie die Kinder werdet, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen.

Wer so klein sein kann wie dieses Kind, der ist im Himmelreich der Größte.“ (Matthäus 18:1–4; [in der englischen Bibel heißt es „wenn ihr euch nicht bekehrt und wie die Kinder werdet“; Anm. d. übers.])

Später bestätigte der Erretter, wie wichtig es ist, sich zu bekehren, selbst wenn man schon ein Zeugnis von der Wahrheit besitzt. Als er beim letzten Abendmahl seine Jünger unterwies, sagte er zu Simon Petrus: „Ich aber habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht erlischt. Und wenn du dich ... bekehrt hast, dann stärke deine Brüder.“ (Lukas 22:32; [in der englischen Bibel heißt es nur „bekehrt“ und nicht „wieder bekehrt“; Anm. d. übers.])

Um seine Brüder stärken zu können – die Herde Gottes nähren und führen zu können –, musste dieser Mann, der Jesus drei Jahre lang gefolgt war, dem die Vollmacht des heiligen Apostelamts übertragen worden war, der das christliche Evangelium tapfer gelehrt und bezeugt hatte und dessen Zeugnis den Herrn veranlasst hatte, ihn selig zu preisen, sich immer noch „bekehren“.

Die Aufforderung Jesu zeigt, dass die Bekehrung, die er von denen erwartet, die einmal ins Himmelreich kommen (siehe Matthäus 18:3), viel mehr ist als nur dazu bekehrt zu werden, dass man von der Wahrheit des Evangeliums Zeugnis gibt. Zeugnis zu geben bedeutet zu *wissen* und zu *verkünden*. Das Evangelium fordert uns auf, uns zu „bekehren“, was erfordert, dass wir etwas *tun* und *werden*. Wenn sich jemand nur auf sein Wissen und sein Zeugnis vom Evangelium verlässt, ist er in der gleichen Lage wie der gesegnete, aber noch nicht vollendete Apostel, den Jesus aufforderte, sich zu „bekehren“. Wir alle kennen jemand, der ein starkes Zeugnis besitzt, aber nicht entsprechend handelt und sich somit auch nicht bekehrt. Ich frage beispielsweise die zurückgekehrten Missionare: Sind Sie immer noch bemüht, sich zu bekehren, oder haben Sie sich in den Wegen der Welt verfangen?

Die notwendige Bekehrung *durch* das Evangelium beginnt mit der einleitenden Erfahrung, die in den heiligen Schriften

„von neuem geboren werden“ genannt wird (zum Beispiel Mosia 27:25; Alma 5:49; Johannes 3:7; 1 Petrus 1:23). Im Wasser der Taufe und indem wir die Gabe des Heiligen Geistes empfangen, werden wir die geistigen „Söhne und Töchter“ Jesu Christi, „neue Geschöpfe“, die „das Reich Gottes“ ererben können (siehe Mosia 27:25,26).

Als der Erretter die Nephiten unterwies, sprach er darüber, wie sie werden mussten. Er forderte sie auf, umzukehren, sich taufen zu lassen und sich durch den Empfang des Heiligen Geistes zu heiligen, „damit ihr am letzten Tag makellos vor mir stehen könnt“ (3 Nephi 27:20). Zum Schluss sagte er: „Darum: Was für Männer sollt ihr sein? Wahrlich, ich sage euch: So, wie ich bin.“ (3 Nephi 27:27.)

Das Evangelium Jesu Christi ist der Plan, durch den wir das werden können, was Kinder Gottes werden sollen. Dieser makellose und vollendete Zustand ergibt sich aus stetig aufeinander folgenden Bündnissen, Verordnungen und Taten, einer großen Anzahl richtiger Entscheidungen und fortwährender Umkehr. „Dieses Leben ist die Zeit, da der Mensch sich vorbereiten soll, Gott zu begegnen.“ (Alma 34:32.)

Jetzt ist die Zeit für jeden von uns, auf die eigene Bekehrung hinzuwirken, darauf hinzuwirken, dass wir das werden, was sich der himmlische Vater für uns wünscht. Wenn wir das tun, dürfen wir nicht vergessen, dass die Beziehungen in der Familie – mehr noch als unsere Berufungen in der Kirche – der Rahmen sind, in dem der wichtigste Teil dieser Entwicklung stattfinden kann. Die Bekehrung, die wir erreichen müssen, verlangt von uns, dass wir ein guter Ehemann und Vater, eine gute Ehefrau und Mutter sind. Ein erfolgreicher Führer in der Kirche zu sein reicht nicht aus. Die Erhöhung ist eine Erfahrung für die ewige Familie und die Erfahrungen in unserer irdischen Familie sind am besten geeignet, uns darauf vorzubereiten.

Der Apostel Johannes sprach darüber, was aus uns werden soll, als er sagte: „Liebe Brüder, jetzt sind wir Kinder Gottes. Aber was wir sein werden, ist noch nicht offenbar geworden. Wir wissen, dass wir ihm ähnlich sein werden, wenn er offenbar wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“ (1 Johannes 3:2; siehe auch Moroni 7:48.)

Ich hoffe, dass die Bedeutung der Bekehrung und des Werdens unsere örtlichen Führer veranlasst, sich weniger auf die statistischen Aussagen über die Mitglieder zu konzentrieren, sondern mehr darauf, was unsere Brüder und Schwestern *sind* und was zu *werden* sie bemüht sind.

Leiden und Ungemach tragen eher zu unserer notwendigen Bekehrung bei als Wohlbefinden und Ruhe. Vater Lehi verhiess seinem Sohn Jakob, Gott werde „[seine] Bedrängnisse weihen, dass sie [ihm] zum Gewinn gereichen“ (2 Nephi 2:2). Dem Propheten Joseph Smith wurde verheißen: „Dein Ungemach und deine Bedrängnisse sollen nur einen kleinen Augenblick dauern, und dann, wenn du sie gut bestehst, wird Gott dich hoch erhöhen.“ (LuB 121:7,8.)

Die meisten von uns erfahren ein gewisses Maß an dem, was in den heiligen Schriften der „Feuerofen der Bedrängnis“ genannt wird (1 Nephi 20:10; siehe auch Jesaja 48:10). Manche sind vollauf damit beschäftigt, sich um ein benachteiligtes Familienmitglied zu kümmern. Andere erleiden den Verlust eines geliebten Menschen, oder ein rechtschaffenes Ziel, beispielsweise zu heiraten oder ein Kind zu bekommen, bleibt unerreicht oder in weiter Ferne. Wieder andere kämpfen mit persönlichen Beeinträchtigungen oder mit Gefühlen der Ablehnung, Unzulänglichkeit oder Niedergeschlagenheit. Durch die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit unseres liebenden Vaters im Himmel kann die Läuterung und Heiligung, die durch solche Erfahrungen ermöglicht wird, uns helfen, so zu werden, wie Gott uns haben will.

Wir sind aufgefordert, uns durch den Bekehrungsprozess auf den Stand und Zustand zuzubewegen, der ewiges Leben genannt wird. Das geschieht nicht einfach nur dadurch, dass wir das tun, was richtig ist, sondern dadurch, dass wir es aus dem richtigen Beweggrund tun, nämlich aus reiner Christusliebe. Der Apostel Paulus verdeutlichte das in seiner berühmten Lehre über die Bedeutung der „Liebe“ (siehe 1 Korinther 13). Der Grund, warum die Liebe niemals aufhört und warum die Liebe größer ist als selbst die bedeutendste gute Tat, die er anführte, ist der, dass die Nächstenliebe, nämlich

„die reine Christusliebe“ (Moroni 7:47), keine *Tat*, sondern ein *Zustand* ist. Nächstenliebe erlangen wir durch aufeinander folgende Taten, die zur Bekehrung führen. Nächstenliebe ist etwas, was man wird. Deshalb hat Moroni erklärt: „Wenn die Menschen keine Nächstenliebe *haben*, können sie die Stätte nicht ererben“, die in den Wohnungen des Vaters für sie bereitet ist (Ether 12:34; Hervorhebung hinzugefügt).

All das zeigt uns eine wichtige Bedeutung des Gleichnisses von den Arbeitern im Weinberg, das der Erretter erzählte, um zu erklären, wie das Himmelreich ist. Wie Sie sich erinnern werden, warb der Gutsbesitzer zu verschiedenen Tageszeiten Arbeiter für seinen Weinberg an. Manche sandte er schon früh am Morgen in den Weinberg, andere um die dritte Stunde und andere um die sechste und um die neunte Stunde. Schließlich sandte er noch um die elfte Stunde Arbeiter in den Weinberg und versprach, auch ihnen das zu geben, „was recht ist“ (Matthäus 20:4).

Am Ende des Tages gab der Gutsbesitzer jedem Arbeiter den gleichen Lohn, selbst denen, die erst in der elften Stunde gekommen waren. Als diejenigen, die den ganzen Tag gearbeitet hatten, das sahen, „begannen sie, über den Gutsherrn zu murren“. Der Gutsbesitzer gab jedoch nicht nach, sondern wies nur darauf hin, dass er niemandem Unrecht getan hatte, da er jedem Mann die vereinbarte Summe gezahlt hatte.

Wie aus anderen Gleichnissen können wir auch aus diesem mehrere unterschiedliche und wertvolle Grundsätze lernen. Für den jetzigen Zweck genügt es zu wissen, dass der Lohn des Meisters beim letzten Gericht nicht darauf beruhen wird, wie lange wir im Weinberg gearbeitet haben. Unseren himmlischen Lohn erhalten wir nicht dadurch, dass wir die Stechuhr bedienen. Entscheidend ist nur, dass unsere Arbeit für den Herrn dazu geführt hat, dass wir etwas *geworden* sind. Manche von uns brauchen dazu länger als andere. Am Ende zählt nur, was wir durch unsere Arbeit geworden sind. Viele, die in der elften Stunde kommen, sind vom Herrn nicht durch die formelle Arbeit im Weinberg, sondern auf andere Art und Weise geläutert und vorbereitet worden. Diese Arbeiter sind wie das fertige Getränkpulver, dem man nur noch „Wasser hinzufügen“ muss, nämlich die vervollkommnende heilige Handlung der Taufe und der Gabe des Heiligen Geistes. Wenn das hinzugefügt wurde, sind diese Arbeiter – selbst wenn sie in der elften Stunde kommen – auf dem gleichen Entwicklungsstand und bereit, den gleichen Lohn zu erhalten wie diejenigen, die schon lange im Weinberg gearbeitet haben.

Dieses Gleichnis lehrt uns, dass wir niemals die Hoffnung aufgeben dürfen und immer eine liebevolle Beziehung zu Familienmitgliedern und Freunden aufrechterhalten müssen, deren gute Eigenschaften (siehe Moroni 7:5–14) zeigen, dass sie Fortschritt machen und dem näher kommen, was gemäß dem Wunsch ihres liebenden Vaters aus ihnen werden soll. Ebenso zeigen die Macht des Sühnopfers und der Grundsatz der Umkehr, dass wir liebe Menschen, die gerade viele falsche Entscheidungen zu treffen scheinen, niemals aufgeben dürfen.

Anstatt über andere ein Urteil zu fällen, sollten wir uns lieber um uns selbst Gedanken machen. Wir dürfen die Hoffnung nicht aufgeben. Wir dürfen nicht aufhören, uns zu bemühen. Wir sind Kinder Gottes und wir können das werden, was sich unser himmlischer Vater für uns wünscht.

Wie können wir unseren Fortschritt messen? Die heiligen Schriften schlagen mehrere Wege vor. Ich werde nur zwei anführen.

Nach König Benjamins großartiger Predigt riefen viele seiner Zuhörer: Der Geist des Herrn hat „in uns, nämlich in unserem Herzen, eine mächtige Wandlung bewirkt ..., so dass wir keine Neigung mehr haben, Böses zu tun, sondern, ständig Gutes zu tun“ (Mosia 5:2). Wenn wir nicht mehr den Wunsch haben, Böses zu tun, kommen wir unserem himmlischen Ziel immer näher.

Der Apostel Paulus sagte, dass Menschen, die den Geist Gottes empfangen haben, den Sinn Christi haben. [Siehe 1 Korinther 2:16 in der King-James-Bibel; Anm. d. übers.] Für mich bedeutet das, dass jemand, der sich der notwendigen

Bekehrung nähert, beginnt, die Dinge so zu sehen, wie unser himmlischer Vater und sein Sohn Jesus Christus sie sehen. Er hört die Stimme des Herrn und nicht die der Welt, und er handelt auf die Weise des Herrn und nicht auf die Weise der Welt.

Ich gebe Zeugnis von Jesus Christus, unserem Erretter und Erlöser, dessen Kirche dies ist. Dankbar gebe ich Zeugnis vom Plan des Vaters, durch den uns – durch die Auferstehung und das Sühnopfer unseres Erretters – Unsterblichkeit zugesichert und die Möglichkeit gegeben wird, so zu werden, wie es für das ewige Leben notwendig ist. Im Namen Jesu Christi, amen.

Official Web site of The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints  
© 2011 Intellectual Reserve, Inc. All Rights Reserved